

Hoher Besuch in der Wiler Stickerei-Industrie

Autor(en): **Warth, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Toggenburger Jahrbuch**

Band (Jahr): - **(2010)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-882771>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hoher Besuch in der Wiler Stickerei-Industrie

Zwei Zeitungsnotizen in der «Wiler Zeitung», eine vom 24. September 1913 und die andere vom 29. Mai 2007, weckten meine Neugier und veranlassten mich zu einigen Recherchen. War es doch eine richtige Maharani von Baroda in Indien, die 1913 einer Wiler Stickereifirma einen Besuch abstattete und dort «nicht unbedeutende Einkäufe machte». 2007 wurde in New York der legendäre Perlenschmuck des einstigen Maharadschas von Baroda versteigert.

Werner Warth

Eigentlich suchte ich 2005 etwas ganz anderes in den alten Beständen der «Wiler Zeitung», die im Stadtarchiv Wil seit 1863 grösstenteils vorhanden sind. Aber der kurze Zeitungsbericht stach mir sofort ins Auge – also lesen und eine Notiz für den Zettelkasten machen, das geht inzwischen automatisch. 2007 nun folgte die Notiz zur Versteigerung der Perlen von Baroda, und im Frühjahr 2008, bei der Vorbereitung zur Ausstellung «Menschen in Wil» im Stadtmuseum Wil, war die Maharani damit ein Thema. Bei der Internetsuche, die mich unter anderem auch auf eine Seite mit der Genealogie der Herrscher von Baroda führte, kam ein Mail-Kontakt mit deren Ersteller in Indien zustande. Dieser, ein mittlerweile älterer Herr, konnte einige Informationen liefern. Und – dies ist eine der Errungenschaften des digitalen weltumspannenden Internets – er konnte berichten, dass die Maharani seiner Mutter die authentische indische Küche beigebracht habe und er die Maharani noch persönlich gesehen habe!

Wer war diese Maharani von Baroda?

Die spätere Maharani war 1872 als Shrimant Gajrabai Ghatge geboren worden. Am 28. Dezember 1885 heiratete sie den Maharadscha Sayaji Rao III., geboren am 10. März 1863, gestorben am 6. Februar 1939 in Bombay. Es war dies seine zweite Ehe, aus der vier Söhne und drei Töchter stammen. Rao III. galt damals als einer der reichsten Fürsten Indiens. Sein jährliches



Der Maharadscha Savaji Rao III.
(1863–1939), Foto zur Verfügung
gestellt vom Stadtarchiv Wil.

Einkommen wurde 1913 auf 60 Millionen Franken geschätzt. Die Fürstin war im Rang höher als ihr Mann, sie war nämlich eine Königstochter. Ein auf ihrer Stirn eingesetzter Rubin war das äussere Zeichen ihrer königlichen Herkunft. Die Maharani Chimnabai war, ebenso wie ihr Mann, in England erzogen worden und war politisch und sozial sehr interessiert. Unter anderem war sie die Autorin eines Werkes zur «Position der Frauen im indischen Leben».

Die Firma Reichenbach & Co.

Im September 1913 kehrte die Maharani von Baroda auf ihrer Rückreise von St. Moritz nach St. Gallen auch kurz in Wil



Die Maharani von Baroda,
geb. Shrimant Gajrabai Ghatge
(1872–1958), Foto zur Verfügung
gestellt vom Stadtarchiv Wil.

ein. Sie besuchte dabei die Stickereifirma Reichenbach & Co. an der Säntisstrasse. Es war dies ein Zweigbetrieb der bedeutenden St. Galler Textilhandels- und Produktionsfirma Reichenbach & Co., die seit Mitte des 19. Jahrhunderts existierte. Zur Zeit des Besuches der Maharani in Wil war sie in Paris, London, New York, Berlin und Plauen mit eigenen Domizilen vertreten. Die Stickerei-Industrie der Stadt St. Gallen und der Ostschweiz hatte gegen Ende des 19. Jahrhunderts eine gewaltige Entwicklung genommen. Neue Erfindungen an Haupt- und Hilfsmaschinen steigerten die Leistungsfähigkeit in früher nie geahnter Weise. Wachsende Konkurrenz zwang nun die Firma, zum einen die Absatzgebiete zu vergrössern, zum anderen die eigene Produk-

tion zu steigern. So wurde 1896 die Fabrik in Wil mit den damals modernsten Maschinen eingerichtet. 1909 folgte ein weiterer Fabrikbau in der Nähe. Während der Hochkonjunktur beschäftigte die Firma gegen 230 Arbeitskräfte. Bei einer Bevölkerungszahl von 5015 (1900) beziehungsweise 6955 (1910) Einwohnern in Wil war sie eine der grössten Firmen der Stadt. Gemäss der Statistik der Schiffchen-Stickmaschinen von 1919 waren 67 solcher Maschinen in Betrieb, davon stammten 16 von der Firma Saurer in Arbon und 46 von der Vogtländischen Maschinenfabrik in Plauen.

Nach der Stickereikrise der 1920er Jahre zog sich die Firma aus Wil zurück. In den leer stehenden Räumen wurde 1925 die Strumpfwarenfabrik Ruckstuhl-Royal eingerichtet, die bald schweizweit führend wurde. Nach einigen Wechseln ist heute in den historischen Stickereiräumen unter anderem ein Fitnessstudio eingerichtet.

Und wie geht die Geschichte weiter?

Nach ihrem Abstecher nach Wil beziehungsweise in die Ostschweiz reiste die Maharani wieder nach Indien. Nach dem Tod

Die frühere Stickereifirma
Reichenbach & Co. an der Säntis-
strasse, Foto: Stadtarchiv Wil.



119 — Hoher Besuch der Stickerei-Industrie. (Einges.) Wie wir nachträglich erfahren haben, so ist die Fürstin von Baroda in Indien, welche auf der Rückreise von St. Moritz der Stadt St. Gallen einen Besuch abstattete, um die Zentrale der Ostschweizerischen Stickerei-Industrie kennen zu lernen, auch nach der Nebtestadt gekommen und hat das Etablissement der Firma Reichenbach & Cie, A.-G., eingehend besichtigt.

Das „St. Galler Tagblatt“ vom 16. cr. schrieb daher, es war dies ein Zeichen der Weltberühmtheit der St. Galler Industrieprodukte, daß die Fürstin in unsre abseits des Touristenstroms gelegene Stadt kam, wo sie auch nicht unbedeutende Einkäufe machte, die die Herzen ihrer Freundinnen und Untertanen erfreuen werden.

Das Fürstentum Baroda ist in der Nähe von Bombay gelegen und hat ca. 2 Millionen Einwohner.

Der Gaekwar, der vom Volk erwählte Herrscher, ist einer der reichsten Fürsten Indiens. Sein jährliches Einkommen wird auf 60 Millionen Franken angegeben. Die Fürstin ist im Range höher als der Gemahl, sie ist eine Königstochter.

Ein auf ihrer Stirne eingesetzter Rubin ist das äußere Zeichen ihrer königlichen Herkunft. Beide sind in vollständiger englischer Kultur erzogen und fein gebildet.

ihres Mannes 1939 zog sie sich nach Bombay zurück, wo sie am 23. August 1958 gestorben ist.

Schon der Vater ihres Mannes, der Maharadscha Khande Rao Gaikwad, war begeisterter Sammler von Edelsteinen und Perlen gewesen. 1870 hatte er den berühmten «Stern des Südens», einen Diamanten von 129 Karat, gekauft. Zuerst war dieser das Zentrum eines Turbanschmucks und prangte später im Mittelpunkt eines dreireihigen Diamantenhalsbandes. 1934 fotografierte Henri Cartier-Bresson die Maharani von Baroda mit dem wundervollen Collier. Dann verlor sich die Spur des einzigartigen Diamanten, es hiess, die Maharani habe ihn in den 1940er Jahren aus dem Land geschmuggelt – vor kurzem tauchte er wieder auf. Und jetzt schliesst sich der Kreis: Im Mai 2007 wurde der legendäre Perlenschmuck des einstigen Maharadschas von Baroda in New York zum Rekordpreis von sieben Millionen Dollar versteigert. Er ging an einen nicht genannten asiatischen Privatsammler. Im Februar 2009 wurde ein Tep-

«Wiler Zeitung»,
24. September 1913.

pich, der angeblich aus dem Grab des Propheten Mohammed in Medina stammt, ebenfalls von den Nachkommen des Maharadschas von Baroda in Qatar versteigert. Die Maharanis sind seit 1913 in Wil nicht mehr gesichtet worden.

Quellen und Darstellungen

BENZIGER, R.: Wiler Industrien in alter und neuer Zeit, in: Wiler-Mappe, Wil 1935.
1919 – Statistik der Schiffchen-Stickmaschinen in der Schweiz und in Vorarlberg, Bayern, Baden, Liechtenstein, Ober-Italien, Rorschach 1920.

REICHENBACH, LOUIS: Die Firma Reichenbach & Co. seit ihrer Gründung, St. Gallen 1914.

«Wiler Zeitung» von 1913 und 2007

«St. Galler Tagblatt» 1913

www.baroda.com (5. Mai 2009; Infos zu «Baroda» allgemein)

www.royalark/India/baroda6.htm (5. Mai 2009; Infos zur Fürstenfamilie)

www.royal-magazin.de/india/baroda-diamonds.htm (5. Mai 2009; Infos zu den Baroda-Juwelen).